

Nummer 17
7. bis 20. September 2024

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Zuhause bei der Familie
Hilfe für die Hilflosesten



Ralph Weibel

Die Kirchenglocke schlägt die dritte Stunde der Nacht und ich liege wach. Davor hatte ich schon die erste und zweite Stunde mitgezählt. Sie kennen das sicher. Vielleicht belastet einen gerade die familiäre Situation, auf der Arbeit steht ein Qualifikationsgespräch an, der Lieblingsverein steigt ab oder ein ängstlicher Gedanke an die Zukunft raubt einem den Schlaf. Eventuell hilft eine Tasse Tee, den ich aufbrühe.

Bei mir kreisen die Gedanken gerade um unsere aktuelle Titelgeschichte. Im Kopf habe ich die Bilder von Kleinkindern, die halbnackt an Schläuche und Sensoren angeschlossen sind, umringt von piepsenden Apparaten. Einige der Kinder haben die Aussicht, später ein normales Leben führen zu können, andere werden ihr Leben lang auf fremde Hilfe angewiesen sein. Gezeigt hat mir die Bilder Thomas Engeli. Aus Transparenz sei hier erwähnt, dass ich den Unternehmer aus der Thurgauer Exklave Horn schon länger kenne, weil ich ein paar Jahre für den ehemaligen Besitzer des *Nebelspalter* gearbeitet habe. Zusammen mit seiner Frau pflegte er seinen schwerbehinderten Sohn Silvan und dessen drei Geschwister. Der Jüngste musste rund um die Uhr intensiv betreut werden und lag zwei Jahre im Kinderspital. Eine Zerreißprobe für die ganze Familie. Dies gab den Ausschlag für Thomas Engeli, nach einer Lösung zu suchen, damit das Kind zu Hause versorgt werden und sie als Eltern trotzdem schlafen konnten. Mit Technik löste er das Problem und entwickelte diese weiter, sodass heute andere davon profitieren. Ich bin von der unermüdlichen Leistung beeindruckt und nehme den Teebeutel aus der Tasse.

Während vor mir Dampfwölkchen aufsteigen, relativieren sich meine Gedanken, die mir den Schlaf geraubt haben. Respektvoll denke an die Leistung der Familie Engeli und den Satz, den Thomas Engeli mir während unseres Gesprächs sagte: «Ich musste etwas tun, sonst wäre die Familie an der Situation zerbrochen.» Vertrauen, für andere – und sich selbst – etwas Gutes tun, resümiere ich. Bevor ich zufrieden einschlafe, schlägt die vierte Stunde.

Titelbild: Die Liebe der Geschwister zu Hause spüren
Bild: zVg

- 3+4 Monitoring: **«Meine Frau hatte keine Kraft mehr»**
Bedürftige Kinder sollen in der Familie betreut werden
- 5 75 Jahre Taizé:
Wo die Friedenstaube mit dem Kreuz verschmilzt
Sehnsuchtsort der Ökumene im Burgund



Bild: zVg

- 6 Betttagsaktion: **Ein Stück Hoffnung zurückbringen**
Hilfe für ukrainische Kinder
- 7 Sommerserie: **Im Wartezimmer mit einem Hobbyweinbauern**
Ein Porträt des Kirchenratspräsidenten Cyrill Bischof
- 8 Glaubensbilder: **Von Gott kommen unsere Wurzeln**

Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

- 9 Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10 Wahlen USA: **Trump versus Harris**
Welche Rolle spielen Christen im US-Wahlkampf?



Bild: Christopher Michel/WikiCom

- 10+11 Kirche ohne Grenzen: **Blaue Korridore**
«Tour der Liebe» vor den Küsten Südamerikas
- 12 Kirchenverbot: **Papst kritisiert Ukraine scharf**
Selensky schränkt Religionsfreiheit ein
- 12 News
- 13 Inklusion: **Interreligiöse Feier zum Betttag**
«HerzSegen» ist bunt und besinnlich
- 14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

«Meine Frau hatte keine Kraft mehr»

Bedürftige Kinder sollen in der Familie betreut werden



Der Horner Thomas Engeli leistet immer wieder Pionierarbeit. Aktuell läuft die Pilotphase für ein technisches Überwachungssystem. Dieses ermöglicht den Eltern eines schwerbehinderten Kind, dieses im Kreise der Familie zu betreuen.

Normalerweise beginnt ein Interview mit einer Frage. Doch Thomas Engeli nimmt die Dinge gerne selbst in die Hand und legt ungefragt mit einer druckreifen Aussage los:

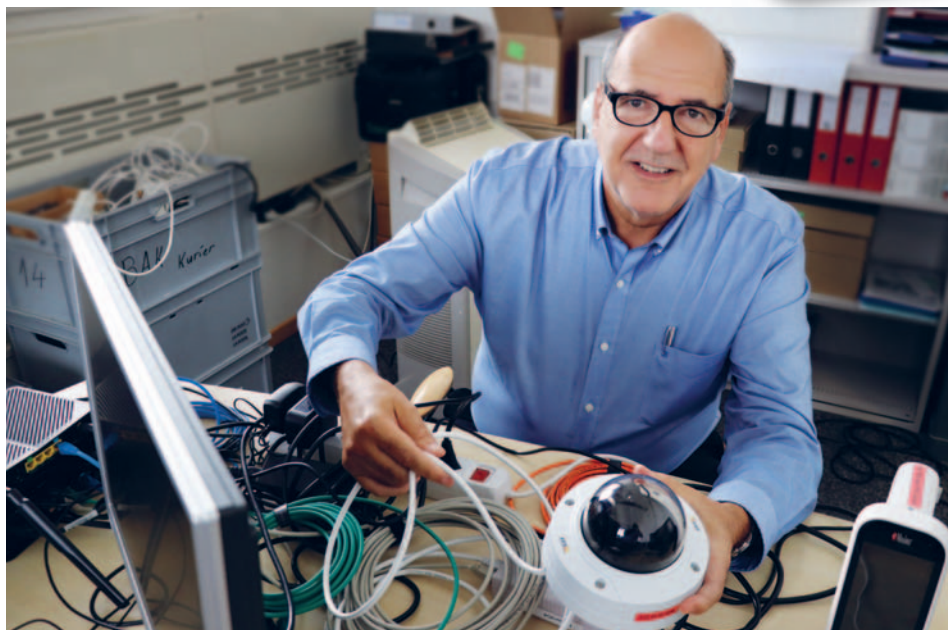
Meine Frau ist Katechetin und wir als Katholiken haben gewusst, dass es früher Gemeindegewestern gab, die nach Hause kamen, um zu helfen. Heute gibt es auch etwas in dieser Art – das ist die Spitex. Diese kümmert sich vor allem um die Altenpflege. Wir mussten feststellen: Für Säuglinge mit einer seltenen Krankheit gibt es nichts. Deshalb habe ich vor 25 Jahren die Kinderspitex gegründet.

Langsam, langsam! Lassen Sie uns vorne beginnen. Wie kamen Sie als umtriebiger Unternehmer zur Gründung der Kinderspitex?

Das ist relativ einfach. Wir waren eine gutbürgerliche Familie mit drei Kindern, welche zwei, vier und sechs Jahre alt waren. Dann kam der Jüngste zur Welt. Als meine Frau unseren Sohn Silvan zum ersten Mal an die Brust nahm, sagte sie, dass mit diesem Kind etwas nicht stimmt. Leider hat sich herausgestellt, dass Silvan seine Muskeln nicht bewegen kann, also bettlägerig ist. Er lag zwei Jahre im Spital und man hat alles versucht, musste aber feststellen: Es gibt keine Heilung. Also wollten wir das Kind nach Hause nehmen.

Wie war diese Zeit für Sie?

Meine Frau war nach zwei Jahren völlig erschöpft. War sie zu Hause bei den drei anderen Kindern, fühlte sie sich als Rabenmutter, weil sie nicht beim Kleinen im Spital war. War sie da, dachte sie dasselbe, weil sie die drei anderen allein liess. Sie konnte machen, was sie wollte, gefühlsmässig machte sie keinen Job richtig, obschon sie 200 Prozent gab. Als Silvan zu Hause war und die Spitex kommen sollte, hat diese abgesagt, als sie unseren Sohn sah. Da hatte meine Frau einen Nervenzusammenbruch. Unterstützung bekam sie nur von einer Kinderkrankenschwester aus unserem Umfeld. Das war die erste Hilfe, die uns etwas brachte. Da habe ich gemerkt, dass ich etwas tun muss. Ich bin ein schlechter Pfleger, aber ein umtriebiger Unternehmer.



Thomas Engeli behält auch im Chaos den Überblick.

Da kam Ihnen die Idee, einen eigenen Pflegedienst zu organisieren?

Ich wusste, jetzt muss ich eine Spitex machen mit Leuten, die speziell für Kinder und Säuglinge ausgebildet sind. So kann ich meiner Frau helfen. Schon bald zeigte sich, dass wir mit unseren Bedürfnissen und der Situation nicht allein dastanden. Für mich war klar: Wer A sagt, muss auch B sagen. Das ist mein Charakter. In den vergangenen 22 Jahren haben wir über 3'000 Familien in der Ostschweiz begleitet. Wir wissen, was es bedeutet, wenn die Familie zusammenbleiben kann.

Ihr Sohn Silvan ist vor vier Jahren gestorben. Weshalb sind Sie weiter so engagiert?

Wenn du siehst, was du machst, was für einen Gegenwert das Ganze hat und die Leute froh sind, dass es Hilfe gibt, dann kann man das nicht einfach zur Seite legen. Wenn du siehst, wie eine IV-Stelle oder Krankenkasse alles machen, um nicht bezahlen zu müssen, dann siehst du, wie überfordert die Leute sind mit ihrem Problem. Denen muss man helfen.

Womit wir beim Geld wären. Lohnt sich das Ganze finanziell?

Die Kinderspitex ist ganz klar eine Non-Profit-Organisation. Hätten wir Gewinn, würde der wieder in soziale Projekte fließen. Wir machen das nicht, um Geld zu verdienen.

Eine solche Investition ist die Entwicklung in ein Überwachungssystem. Was hat es damit auf sich?

Stellen Sie sich vor, Sie haben ein behindertes Kind zu Hause, das nur auf dem Rücken liegen kann. Muss es erbrechen, besteht die Gefahr des Erstickens. Die Eltern müssen immer mit einem Ohr zuhören, ob etwas passiert. Das macht einen fertig. Ich habe mir gesagt, in der heutigen, digitalen Zeit müsste es eine Möglichkeit geben, ein Kind zu überwachen, ohne die ganze Nacht halbwach im Bett zu liegen. So wurde die Idee vor zehn Jahren geboren und kontinuierlich bis zum heutigen Stand entwickelt.

Was kann Ihr System der Fernüberwachung?

Ziel war, eine nachhaltige Lösung zu entwickeln. Das erreichen wir, wenn wir neben der emotionalen Geschichte in der Familie die Patientensicherheit erhöhen und das Gesundheitswesen finanziell entlasten. Aus diesem Gedankengut ist die Fernüberwachung entstanden. Wir machen ja nicht nur ein Babysitting oder eine Überwachung, ob jemand erbrechen muss, sondern die Arbeit, die sonst auf einer Intensivstation im Spital erbracht wird.

Sie sprechen von Entlastung für das Gesundheitswesen. Wie meinen Sie das?

Ein Platz auf der Intensivstation kostet pro Tag 3'600 Franken, unsere Zentrale 2'000. Es ist demnach schon bei einer einzelnen

Person günstiger, und wir können zehn Personen von einem Standort aus überwachen.

Dafür ist im Spital im Extremfall Fachpersonal vor Ort.

Das ist nicht immer nötig. Die Fernüberwachung arbeitet in Echtzeit. Die Daten werden permanent aufgezeichnet und in der Zentrale sieht eine Fachperson, wenn ein Problem besteht. Sie kann Angehörige ans Bett des Patienten beordern und sie begleiten. Die Verantwortung liegt dann nicht bei den Eltern, sondern in der Zentrale. Das bringt unheimliche Vorteile. Vor allem kann man beruhigt schlafen und muss nicht immer wach sein. Zudem bekommt man im Ernstfall konkrete Anweisungen. Unter Umständen wird einem die Entscheidung abgenommen, ob es nötig ist, den Rettungsdienst zu alarmieren. Daraus ergeben sich weniger unnötige Eintritte ins Spital. Dazu gibt es einen weiteren Vorteil bei einem Notfall: Alle Daten, die der Arzt um die Krankheitsgeschichte benötigt, sind bereits vorhanden. Man darf nicht vergessen, in der Zentrale arbeiten keine Laien, sondern Fachleute mit viel Erfahrung in der Intensivpflege.

Welches Potenzial hat Ihr System? Könnte es über die Kinderbetreuung hinausgehen?

Wir haben jetzt mit den Kindern angefangen und überwachen aktuell sieben aus der Ferne in einem Pilotprojekt, welches wir in diesem Herbst abschliessen werden. Ziel muss es sein, nicht nur Kinder und Säuglinge zu überwachen. Es gibt viel mehr Erwachsene, die zu Hause sind oder aus dem Spital nach Hause könnten, deren Angehörige dann allein aber überfordert wären. Insbesondere ältere Menschen könnten länger in ihrem vertrauten Umfeld bleiben, bevor sie in ein Heim müssten.

So gesehen hätte Ihre Entwicklung ein riesiges wirtschaftliches Entwicklungspotenzial!

Klar war beim Beginn des Monitorings vor zehn Jahren, dass kein Mensch und keine Versicherung für die Entwicklung bezahlen würde. Wir haben sehr viel Geld investiert und waren – und sind es noch immer – auf Spenden angewiesen. Wenn alles funktioniert, ist es eine Frage der Zeit, bis sich die Industrie dafür interessiert. Natürlich will man als Unternehmer Investitionen refinanzieren. Geld war bei diesem Projekt aber nie die Triebfeder.

Interview: Ralph Weibel

Patient im eigenen Bett



Bild: Kinderspitex

Als Gründungsmitglied der *Kinderspitex Ostschweiz* leistete Thomas Engeli bereits Pionierarbeit. Aus eigener Betroffenheit entwickelte er ein Überwachungssystem. Dank diesem können Betreuungsbedürftige zu Hause versorgt werden, ohne dass beispielsweise Eltern rund um die Uhr die Überwachung übernehmen müssen. Gestartet wurde das Projekt vor zehn Jahren. In diesem Herbst läuft ein Pilotprojekt aus – mit vielversprechenden Ergebnissen.

Erste Erfahrungen mit Monitoring konnte die *Kinderspitex Ostschweiz* mit dem Thurgauer Kantonsspital in Münsterlingen vor bald zehn Jahren sammeln. Die Erkenntnisse waren ermutigend und brachten die erhofften Ergebnisse. Die Kinder konnten früher aus dem Spital entlassen werden und die Eltern litten weniger unter Stress – bei gleichzeitig hoher Patientensicherheit.

In vielen kleinen Schritten wurde das System weiterentwickelt. Heute reicht es, einen Patienten mit einem Finger anzuschliessen, um seine Vitalfunktionen zu überwachen. Diese werden in Echtzeit an die Zentrale übermittelt. Dazu gehört eine Bild- und Tonüberwachung. «Diese kann im Patientenzimmer ausgeschaltet werden», betont Engeli.

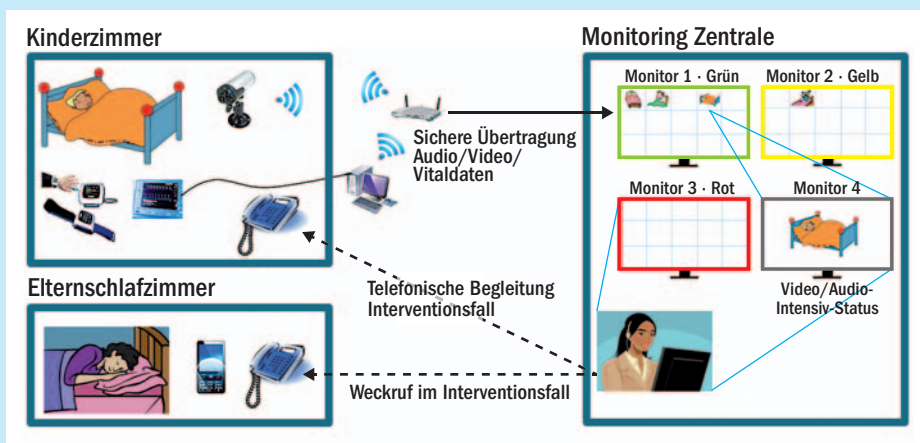
In der Zentrale überwachen diplomierte Pflegefachpersonen mehrere Patienten. Mit Hilfe von künstlicher Intelligenz (KI) und dem jeweiligen Krankheitsbild wird der Zustand in drei Stufen unterteilt:

- **Grün:** Es braucht keine Intervention, die Patientenwerte entsprechen dem Krankheitsbild.
- **Orange:** Die Werte schwanken, die Situation muss genauer beobachtet werden. Wenn nötig werden die Eltern geweckt.
- **Rot:** Eine medizinische Intervention wird wahrscheinlich. Die Angehörigen werden geweckt, instruiert und begleitet. Wenn nötig wird das Notfallteam alarmiert. Diesem stehen sofort alle wichtigen medizinischen Daten zur Verfügung.

In einer ersten Phase ist das Monitoring als Hilfsmittel für die Betreuung von schwerbehinderten Kindern entwickelt worden. Zukünftig könnte es auch in der Betreuung von älteren Personen angewendet werden.

Die *Kinderspitex* ist als Non-Profit-Organisation auf Spenden angewiesen.

www.kinderspitex-ostschweiz.ch



Grafik: DigitalLab@HSR

Wo die Friedenstaube mit dem Kreuz verschmilzt

Sehnsuchtsort der Ökumene im Burgund

Vor 75 Jahren legten die ersten sieben Brüder in Taizé ihr Gelübde ab. Begründer des internationalen, ökumenischen Männerordens war der Schweizer Roger Schutz. Mit 90 Jahren fiel er einem Attentat zum Opfer.

Den Anfang der Geschichte, zu welcher der gewaltsame Tod von Frère Roger, eine Siegerin beim *Eurovision Song Contest* (ESC) und eine eigene Liederkultur gehören, begann bereits während des Zweiten Weltkrieges. Roger Schutz kam im August 1940 nach Taizé, das im unbesetzten Teil Frankreichs lag. Der Sohn eines evangelischen Pfarrers kaufte ein Haus, in welchem er Kriegsflüchtlinge und Juden aufnahm, bis die deutsche Wehrmacht das Gebiet besetzte. Schutz musste selbst flüchten und kehrte erst aus der Schweiz zurück, als die Alliierten im Herbst 1944 Frankreich befreit hatten.

Er mietete mit drei Freunden zwei weitere Häuser dazu. Zusammen mit Rogers Schwester Geneviève betreuten sie Kriegswaisen und deutsche Kriegsgefangene in einem nahen Lager. Wie in den Gründungsjahren kümmert sich die Gemeinschaft bis heute um Opfer des Krieges. Beispielsweise richteten die Brüder im Nachbarort Ameugny 2016 ein Aufnahmezentrum ein, nachdem das Flüchtlingslager von Calais («Dschungel von Calais») geräumt wurde.

Herzensangelegenheit

Am Ostersonntag 1949 legten die ersten sieben Brüder, die evangelischer Herkunft waren, ihr Gelübde zu einem Leben in Ehelosigkeit, Gemeinschaft und Einfachheit ab. Obschon sich der Bewegung schnell Katholiken anschlossen, tat es ihnen erst 20 Jahre nach der Ordensgründung ein junger belgischer Arzt gleich – mit dem Segen des damaligen Erzbischofs von Paris. Von Beginn an war der Austausch mit der Römischen Kurie für Frère Roger eine Herzensangelegenheit. Aktuell leben in der Taizé-Gemeinschaft rund 80 Brüder aus 30 Ländern. Zu erkennen sind sie an ihrem weissen Habit ohne Gürtel (Zingulum). Die Brüder tragen den Habit üblicherweise nur während der drei täglichen Gebete. Ein weiteres Zeichen ihrer Gemeinschaft ist das Taizé-Kreuz (siehe Kasten). Ein solches trug Lena Meyer-Landrut 2010 beim Sieg des ESC in Oslo.

Seit den 1950er-Jahren reisen Tausende Jugendliche aus aller Welt zu ökumenischen Treffen nach Frankreich. In Taizé diskutieren sie Bibeltexte und Fragen des Glaubens in internationalen Arbeitsgruppen. Ebenfalls dazu gehören meditative Gesänge. Die einstrophigen, schlichten Lieder, die oft in verschiedenen Sprachen gesungen werden können, sind zu einem Markenzeichen geworden. Viele von ihnen haben den Weg in deutschsprachige Gesangsbücher gefunden.

Besuch vom Papst

Als Erzbischof von Krakau besuchte Karol Wojtyła Taizé und kam 1986 als Papst Johannes Paul II. nochmals zurück. Über den Ort sagte er: «Man kommt nach Taizé wie an den Rand einer Quelle.» Jedes Jahr empfing der Papst fortan Frère Roger zu einer Privataudienz und setzte die Verbundenheit mit der Gemeinschaft im Burgund fort.

Ausgerechnet Frère Roger, der sich sein Leben lang für Menschlichkeit und Frieden eingesetzt hatte, fand einen gewaltsamen Tod. Im August 2005 attackierte ihn eine psychisch kranke Frau während des Abendgottesdienstes in der Versöhnungskirche von Taizé mit einem Messer.

Ralph Weibel



Bild: Wikimedia Commons/surfnico

Taizé-Kreuz

Das Taizé-Kreuz verbindet zwei christliche Symbole: das Kreuz und die Taube. Das Kreuz erinnert an Tod und Auferstehung Jesu und die Hoffnung der Gläubigen auf Erlösung. Die Taube taucht bereits in vorbiblischer Zeit als Symbol des Friedens auf. Im christlichen Kontext ist sie auch Symbol für den Heiligen Geist: Gottes Geist führt die Völker in Frieden zusammen. Die Kreuze werden von den Brüdern der Gemeinschaft hergestellt und in der «Exposition» verkauft. Viele Jugendliche tragen den Kreuz-Tauben-Anhänger nach ihrem Aufenthalt in Taizé.

Bild: WikiCom/Christian Pulfrich



Mittagsgebet in der Versöhnungskirche von Taizé

Ein Stück Hoffnung zurückbringen

Hilfe für ukrainische Kinder



Ein Stück Kindheit im Schutzbunker in Kiew

Die Kinder in der Ukraine sind mehrmals täglich Raketenalarmen ausgeliefert. Der Unterricht muss ständig unterbrochen werden, um in Schutzkeller zu fliehen. Die Stiftung «Kinder der Hoffnung» nimmt sich dieser Kinder an.

«Es ist nicht leicht für uns als Eltern, unserer Tochter zu erklären, dass jede Explosion, die sie hört, Zerstörung bedeutet», sagen Dmitrij und Irina Kalugin. Die Familie stammt ursprünglich aus dem Donbass, wo bereits 2014 der Krieg ausbrach. Die erneute Flucht aus Dnipropetrowsk brachte die drei nach Kiew, wo sie seit Beginn des russischen Grossangriffs wieder Raketenangriffe erleben. «Natürlich haben wir unserem Kind so gut wie möglich Anweisungen gegeben. Doch unsere Tochter reagiert ängstlich und stark auf Raketenalarm und wenn sie Explosionen hört.»

Hab und Gut verloren

Kalugins und zahlreiche andere Familien erhalten Hilfe von der Stiftung «Kinder der Hoffnung». Das Kiewer Hilfswerk unterstützt Binnenflüchtlinge und Notleidende seit 2015. Da die Kalugins alles verloren hatten, wurde ihre Wohnungsmiete in Kiew übernommen, bis der Vater wieder eine Arbeit gefunden hatte. Weil es am Anfang an allem fehlte, erhielten sie von der Stiftung Lebensmittel, Medikamente und Hygieneartikel.

«Wir waren allein in der grossen Stadt», erzählt Irina Kalugin. «Es gab keine Hilfe von Verwandten, die sich bei Bedarf um

das Kind hätten kümmern können. Ein Elternteil von uns musste sein Einkommen opfern, um unsere Tochter auf dem Schulweg zu begleiten. Kinder dürfen aus Sicherheitsgründen nicht allein unterwegs sein.» Es gibt Tage in Kiew, an denen zwei bis fünf Raketenalarme ertönen. Bei jedem müssen die Schulkinder sofort in den Schutzkeller. Manche Kinder und Erwachsene leiden aufgrund des wiederkehrenden Beschusses unter Panikattacken.

Schwere Kriegstraumata

Die Stiftung «Kinder der Hoffnung» organisiert regelmässige Treffen für Kinder aus Flüchtlingsfamilien. In den Kursen machen auch Kinder mit, die andere schwere Kriegstraumata erlitten oder den Vater durch die Kämpfe verloren haben. In der Hauptstadt werden die Kurse in Schutzräumen der Kirche des heiligen Nikolai durchgeführt. In den vergangenen Monaten wurde in diesen Klassen mit den Kindern gemalt, mit verschiedensten Materialien gebastelt, es wurden Kerzen hergestellt und Lebkuchen verziert. «Bei den Zusammenkünften können die Kinder mit Gleichaltrigen spielen, abschalten und ihre Talente entdecken», erzählt Regula Spalinger vom *Forum RGOW – Religion & Gesellschaft in Ost und West* – aus Zürich. Sie steht mit «Kinder der Hoffnung» seit 2022 in engem Austausch mit den verantwortlichen Hilfsorganisationen. Dies dank einer Projektpartnerschaft des *Forums*.

«Eine liebevolle Betreuung durch mehrere Mitarbeiterinnen und zahlreiche Freiwillige

lässt die Kinder wieder das Gefühl der Sicherheit spüren und des geschützten Seins.» Bei Bedarf wird eine psychologische Betreuung für kriegstraumatisierte Kinder und Erwachsene vermittelt. Zwischen 20 und 30 Kinder und ihre Eltern besuchen in Kiew regelmässig diese Treffen. Zusammen mit zwei anderen Standorten sind es zwischen 90 und 100 Kinder.

Neues Gemeinschaftszentrum

Um für die Kinder und ihre Familien einen Ort des regelmässigen Austausches zu schaffen, plant «Kinder der Hoffnung» in Chotjaniwka, einem Dorf in der Nähe von Kiew, den Bau eines Begegnungszentrums. Dort besitzt die Stiftung ein geeignetes Grundstück, das vor ein paar Jahren erworben werden konnte. Die daran angrenzende kleine Kirche hat die Stiftung selbst errichtet.

«Wir werden in unsere Aktivitäten Sport und Spiel, handwerkliche Workshops und Erkundungen in die Umgebung einbauen», sagt Anna Matjuschkina, seit vielen Jahren Projektleiterin bei «Kinder der Hoffnung». Die gelernte Pädagogin organisiert die Angebote für die Kinder in Kiew und wirkt selbst als Kursleiterin mit. «Der nahe Fluss Desna lädt im Sommer zum Baden ein, zudem können wir Ausflüge mit unseren eigenen Kajaks unternehmen. Wir hoffen auf Frieden, damit sich die traumatisierten Kinder endlich wieder in der Natur erholen können.» Das «Haus der Freunde», mit dessen Bau 2025 begonnen werden soll, dient ebenfalls der längerfristigen psychologischen Begleitung der Flüchtlingsfamilien.

Carmen Schirm-Gasser

Die Schaffhauser Bettagsaktion wird seit über 50 Jahren von den drei Landeskirchen getragen. Die Spenden kommen vollumfänglich dem Projekt «Kinder der Hoffnung» zugute. Auftaktanlass der Bettagsaktion ist eine Standaktion auf dem Fronwagplatz in Schaffhausen am Samstag, 14. September. Durchgeführt wird diese Aktion gemeinsam mit dem *Forum RGOW – Religion & Gesellschaft in Ost und West*. Spenden zur Bettagsaktion können per Twint, an den Kollekten bei den Gottesdiensten oder zu einem beliebigen Zeitpunkt bis Ende Dezember gemacht werden.

Im Wartezimmer mit einem Hobbyweinbauern

Ein Porträt des Kirchenratspräsidenten
Cyrill Bischof



Wie lange warten Sie schon?

Sehr lange.

Worauf denn eigentlich?

Ich möchte, dass sich die Kirche verändert.

Da müssen Sie nicht warten, sondern handeln!

Da haben Sie recht – ich versuche das eigentlich, aber ...

Was bedeutet aber? Wer sind Sie denn und was machen Sie?

Mein Name ist Cyrill. Cyrill Bischof – aber bleiben wir beim Du – in meinem Umfeld duzen wir uns meistens, in meiner früheren Tätigkeit auf dem Bau – ich bin Architekt – und heute im kirchlichen Umfeld. Nach meiner Ausbildung an der ETH in Zürich habe ich genau 30 Jahre lang ein Architekturbüro in Romanshorn geführt – wir waren lange Zeit ein Team von etwa zwölf Personen.

Da wirst du kaum Zeit für Hobbys gehabt haben?

Oh doch – einfach keine zeitfressenden. Oder solche, die ich mit der Arbeit verbinden konnte. Architektur und Kunst packten mich schon immer. Oder die Natur. Ich liebe es, im Garten zu wirken und zu werken – demnächst werde ich mir einen Bagger anschaffen. Vor drei Jahren habe ich einen Weingarten angelegt und möchte nun mit dem Keltern meiner eigenen Trauben starten. Meine Hühner sorgen dafür, dass im Garten immer etwas los ist. Im Winter rufen mich die Berge zum Skifahren.

Und konntest du dann das alles auch mit einer Familie vereinbaren?

Ja, auf jeden Fall. Meine vier Kinder – heute zwischen 24 und 32 Jahre alt – bedeuten mir alles. Sie sind alle ebenfalls im gestalterischen und bzw. oder im unternehmerischen Bereich tätig. Der Austausch mit ihnen ist spannend – so weiss ich aus nächster Nähe, was es bedeutet, in der Generation Z aufzuwachsen. Dies ist für mein aktuelles Wirken nicht unwesentlich ...

In der Architektur?

Nein, ich bin heute vor allem im kirchlichen Bereich tätig. Das hat schon vor 30 Jahren angefangen, als ich als 32-Jähriger in die Kirchenvorsteherschaft in Romanshorn gewählt wurde. Vorher habe ich nach meiner Jungwachzeit als Student in Zürich ein überkonfessionelles christliches Werk kennengelernt. Zum ersten Mal las ich in dieser Zeit die Bibel von vorne bis hinten durch. Nach ein paar Jahren in der Kirchenvorsteherschaft wurde ich auf spezielle Weise deren Präsident – ich sprang ein, als eine plötzliche Vakanz entstand. Später wiederholte sich die Situation, als ich in der kantonalen Exekutive – im Kirchenrat – war und der damalige Präsident ausfiel.

Bilder: zvg



Du bist also nur zufällig hier?

Die Antwort überlasse ich dir. Auf jeden Fall ist es mir wichtig, kein Platzhalter zu sein – sondern an meinen jeweiligen Tätigkeitsorten eine maximale Wirkung zu erzielen ...

Und diese Aufgabe füllt dich zeitlich vollständig aus?

Zur Hälfte – weiter bin ich Präsident der *Peregrina-Stiftung*, die verantwortlich ist für die Unterbringung und Integration von Personen im Asylbereich. Und einer weiteren Diakonie-Stiftung in Zürich stehe ich zur Verfügung für den Bereich der Immobilienentwicklung und -bewirtschaftung. Zusätzlich sitze ich im Thurgau in verschiedenen Baukommissionen.

Aber warum denn ausgerechnet Kirchenrat? Ein Job irgendwo zwischen den Stühlen, wenn ich an die kirchliche, duale Struktur denke. Ist es nicht ein zermürbender Job?

Gerade als Nichttheologe, aber als einer, der die Kirche von klein auf kennt, der sie schätzt und gleichzeitig immer einen kritischen Blick bewahren konnte, ist der Spielraum sehr gross. Als ehemaliger Selbstständiger bin ich kein Verwalter, sondern Unternehmer. Ich habe Visionen und klare Vorstellungen, wie sich die Kirche in unserer Gesellschaft einen konkreten Platz bewahren kann.

Und dies in der heutigen Zeit? Braucht es die Kirche in Zukunft noch? Hat sie tatsächlich noch eine Zukunft?

Wir haben kürzlich acht Leitsätze für die Kirche im Thurgau verabschiedet. Wir müssen uns fundamental verändern. Wir wollen uns dorthin bewegen, wo die Menschen sind – mit ihnen Beziehungen schaffen. Es gibt heute viele Aufgaben – nicht nur im spirituellen Bereich, sondern mittendrin in der Gesellschaft oder an deren Rand, dort, wo wirtschaftliche und soziale Not herrscht. Damit es in unserer Gesellschaft Menschen gibt, die sich für unser Staatswesen einsetzen, braucht es eine entsprechende Sozialisierung – dazu leisten unsere Kirchen einen nicht unwesentlichen Anteil.

Und der Kontakt zur Kirche Schweiz – gehört dieser auch zu deinen Aufgaben?

Ja doch – anspruchsvoll, aber höchst interessant. Ich habe einige Aufgaben, die ich im Rahmen der *Römisch-Katholischen Zentralkonferenz* oder des Bistums erbringe.

Spannend – ich sehe grad: Du bist jetzt an der Reihe – es tut sich offenbar etwas. Bis bald!



Von Gott kommen unsere Wurzeln.

Heidi & Sepp Bachmann • Mettlen

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

Sa, 8. September 13.00 Uhr
So, 15. September 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Frauenfeld
St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

Sa, 7. September 19.00 Uhr
So, 8. September 10.00 Uhr
12.00 Uhr
17.30 Uhr
So, 15. September 10.00 Uhr
12.00 Uhr
17.30 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 8. September 12.00 Uhr
So, 15. September 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch

St. Johannes Weinfelden
St. Johannes Weinfelden

■ Portugiesische Mission

Sa, 7. September 17.30 Uhr
So, 8. September 09.00 Uhr
11.00 Uhr
So, 15. September 16.30 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

Klösterli Frauenfeld
St. Maria Sitterdorf
St. Stefan Kreuzlingen
St. Maria Schaffhausen

■ Slowenische Mission

So, 15. September 10.00 Uhr

www.slomisija.ch

St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 7. September 18.45 Uhr
So, 8. September 09.30 Uhr
11.15 Uhr
Sa, 14. September 18.45 Uhr
So, 15. September 10.30 Uhr
12.15 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch

St. Maria Schaffhausen
Galluskapelle Arbon
St. Stefan Amriswil
St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 28. September statt.

■ Ukrainische Mission

So, 8. September 11.00 Uhr Klosterkirche Münsterlingen

■ Ungarische Mission

So, 8. September 17.00 Uhr

www.magyar-misszio.ch

Klösterli Frauenfeld

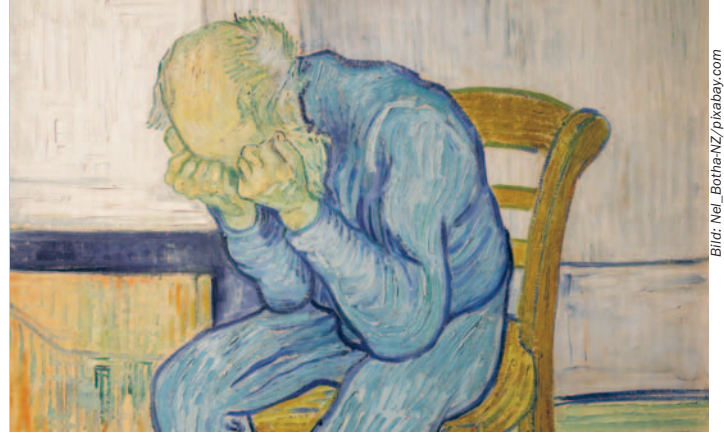


Bild: Nel_Bothe-NZ, pixabay.com

Feindesliebe: ein realistisches Modell

Gedanken zum Evangelium: Lk 6,27-38

Die Massnahmen zur Bekämpfung der Covid-Pandemie polarisieren. Feindselig stehen sich Menschen gegenüber, die vorher Freunde oder familiär verbunden waren. Die Impfgegner*innen können nicht verstehen, warum sie in ihrer Freiheit beschränkt werden. Die Impfbefürworter*innen fühlen sich in ihrer Sicherheit bedroht und werfen ihren Kontrahenten mangelnde Solidarität vor.

Den gegnerischen Lagern Feindesliebe verordnen zu wollen, dürfte auf beiden Seiten Unverständnis hervorrufen. Doch was könnte Feindesliebe als realitätstaugliches Modell ausmachen? Vielleicht dies: Den Konflikt von Gewalt und Gegengewalt kann einer nur als Sieger gewinnen. Den Konflikt selber löst er damit nicht. Wer aber einen Konflikt lösen will, der darf gerade nicht siegen wollen. Jesus schlägt deshalb einen Standpunkt ausserhalb des Konflikts vor. Er lädt dazu ein, den Konflikt mit den Augen Gottes, in seiner Grosszügigkeit zu sehen.

Es geht Jesus nicht darum, dass wir unsere Positionen mit Feindesliebe religiös aufrüsten und unangreifbar machen. Die Lösungen, zu denen Jesus einlädt, sind Herausforderungen mit überraschenden Pointen. In der Parallelstelle bei Matthäus (5,41) schlägt Jesus vor: Wenn dich einer (ein römischer Besatzungssoldat) zwingt, ihn über eine Meile zu begleiten, dann gehe zwei mit ihm. Was Jesus hier verlangt, ist eine Zumutung: Warum soll ein Jude als gedemütigter Untertan seinen Besatzer nicht das begangene Unrecht wenigstens spüren lassen?

Doch Jesus widerspricht der Erwartung des verletzten Ehrgefühls. Indem der Unterdrückte verdoppelt, zu was der Soldat ihn nötigt, provoziert er einen Neuanfang: Es gibt plötzlich keinen Römer und keinen Juden mehr, sondern nur zwei Menschen, die miteinander unterwegs sind. Die aufgenötigte Handlung wird durch die grosszügige Geste zu einem freiwilligen Dienst. Und vielleicht kann der römische Soldat sich eingestehen, dass er auf die Hilfe des ortskundigen Juden angewiesen ist. Eine Win-win-Situation für zwei vulnerable Menschen.

Matthias Loretan, Psychiatrie- und Gefängnisseelsorger

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 8. September, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit dem Pfarreiseelsorger Peter Zürn

Sonntag, 15. September, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Bettags-Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Christian Münch

Sonntag, 8. September, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Der andere Blick –
Mit der Pfarrerin Franziska Junge und dem Pfarrer Dr. Tobias Gruber

Sonntag, 15. September, 10 Uhr, **SRF 1**
Ev.-ref. Bettags-Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Christian Münch

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

8. September – 23. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jes 35,4-7a
Zweite Lesung: Jak 2,1-5
Evangelium: Mk 7,31-37

15. September – 24. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jes 50,5-9a
Zweite Lesung: Jak 2,14-18
Evangelium: Mk 8,27-35

Trump versus Harris

Welche Rolle spielen Christen im US-Wahlkampf?

Die USA gelten als zutiefst religiöses Land. Die grösste religiöse Gruppe sind mit rund 45 Prozent die Protestanten, zu denen auch Evangelikale zählen. Die Katholiken sind mit 25 Prozent die zweitgrösste Gruppe. Beide zusammen haben viel Macht in der US-Politik und könnten viel bewegen.

Im US-Präsidentenwahlkampf spielen Christen nach Ansicht des Politikexperten und Theologen Hardy Ostry eine wichtige Rolle. Das betreffe nicht nur die Evangelikalen, betont der Leiter des Washingtoner

Ein ganz wichtiges Thema ist bei den Katholiken die Abtreibungsfrage – genauso wie bei den evangelikalen Christen, die bei den Wahlen ebenfalls eine wichtige Rolle spielen. «Der Druck von dort auf die Politik ist sehr gross», so Ostry.

«Es waren besonders extreme Evangelikale, die das Attentat auf Trump in abstruse Offenbarungstheorien umgedeutet haben, indem sie Gottes Hand hinter dem Überleben von Trump gesehen haben. Wenn man das zu Ende denkt, dann müsste man sich fragen: War es dann auch Gottes Wille, dass bei



Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung in einem Interview der *Katholischen Nachrichten-Agentur*. «Wahrscheinlich war die katholische Kirche als Ganzes gesehen noch nie so einflussreich in der amerikanischen Politik wie heute», sagt Ostry.

Katholiken gespalten

«Es gab wahrscheinlich noch nie so viele überzeugte und praktizierende Katholiken in den jeweiligen Camps der Bewerber», schätzt Theologe Ostry. Allerdings seien die Katholiken zutiefst gespalten, «bis hinein in die US-Bischofskonferenz», fügt der Experte hinzu. «Ganz grob gesagt, finden sich in Trumps Lager die tendenziell konservativen Katholiken, während sich bei den Demokraten bislang eher Vertreter aus dem linken Lager, die *Herz-Jesu-Sozialisten*, wie Ostry sie ironisch bezeichnet, beheimatet fühlen.»

dem Anschlag der im Publikum anwesende Feuerwehrmann getötet wurde? Absurd.»

Einzig mögliche Kandidatin

US-Präsident Joe Biden hat seinen Rückzug aus dem Wahlkampf erklärt. Wie Ostry vermutete, wurde bei den Demokraten nun Vizepräsidentin Kamala Harris nominiert, die ursprünglich erneut für die Vizepräsidentschaft kandidieren wollte. Für ihre Kandidatur gäbe es mehrere Gründe, meint Ostry. So sei Harris die einzige Kandidatin, die im Moment vermeiden könne, dass die bislang gesammelten Spenden für den Wahlkampf nicht zurücküberwiesen werden müssten. «Weil sie als Vizepräsidentschaftskandidatin bereits im Team von Joe Biden war, kann Kamala Harris die eingegangenen Gelder berechtigterweise verwenden.»

kath.ch/Red.

Blaue Korridore

«Tour der Liebe» vor den Küsten

Weltweit wurden mehrere ozeanische Wanderrouen von Walen identifiziert, von der Beringstrasse, welche die Arktis mit dem Pazifik verbindet, bis hin zum ostpazifischen Korridor Lateinamerikas. Durch diesen wandern etwa 30 Arten. Die bekanntesten davon sind die Blau- und die Buckelwale. Die Wanderroute der Buckelwale beginnt in den kalten Gewässern der Antarktis und führt durch die warmen Gewässer vor den Küsten Chiles, Perus, Ecuadors, Kolumbiens, Panamas bis hinauf zu den Ufern Costa Ricas.

Die kalten Gewässer der Antarktis sind reich an Mikronährstoffen sowie Fischen, Krebsen, Weichtieren und anderen Arten, die die Hauptnahrungsquelle der Buckelwale darstellen. Diese Nahrung versorgt sie sechs Monate lang mit den nötigen Reserven, damit sie später ihre lange Reise in die warmen Gewässer des Pazifiks antreten können. Jedes Mal, wenn sich die Herde auf den Weg macht, sind die Gesänge und Sprünge der ganzen Herde zu hören. Darunter auch der Balztanz der Männchen. Ihr spezieller Gesang ist mehr als hundert Meilen weit zu hören, ein wahres Spektakel für die Einheimischen, denn in Ecuador ist diese Wanderung als «Tour der Liebe» bekannt.

Ein Naturschauspiel der Liebe und Geburt

Dies ist der Ort, an dem sich diese riesigen Meeressäuger jedes Jahr aufs Neue paaren. Es scheint, dass die Buckelwale an denselben Ort zurückkehren, an dem sie selbst geboren wurden, um ihren Nachwuchs zu gebären. In den Monaten Juli und Oktober kehren die meisten Männchen in die Antarktis zurück. Nur einige wenige bleiben zurück, um die Weibchen und ihre Jungen zu begleiten. Die Mütter säugen ihre Kälber und versorgen sie mit reichlich Fett in Form von Milch, um ihre Körper zu stärken. Dies lässt sie wachsen und genügend Kraft für die beschwerliche Heimreise sammeln. Die Kälber sind tagsüber sehr aktiv und vollführen Bewegungen und akrobatische Kunststücke, die sie von den erwachsenen Walen lernen.

Menschen, die vor allem an den Küsten Ecuadors und Kolumbiens Zeuge einer solchen Sichtung werden, sind beeindruckt von diesem fantastischen Naturschauspiel. An diesen Pazifikküsten paaren sich die

re

n Südamerikas



Bild: Christopher Michel/WikiCom

Der Paarruf der Männchen kann bis zu 20 Minuten dauern.

riesigen Wale und kehren zwölf Monate später hierher zurück, um ihre Kälber zur Welt zu bringen. Die Menschen zögern nicht, diese Phase als «einzigartiges Schauspiel und Geschenk der Natur» zu bezeichnen, denn die riesigen Tiere sind majestätisch. Einige Wale erreichen eine Länge von etwas mehr als 16 Metern und wiegen bis zu 30 Tonnen. Ein Buckelwal-Kalb kann bei der Geburt bis zu 900 kg wiegen und zwischen 3 und 4,5 Meter lang sein.

Schutz der Tiere und Ökotourismus

Chile, Peru, Ecuador und Kolumbien sind die vier Länder, die grosse Anstrengungen unternommen haben, um diese Wanderung zu schützen, da sie sich bewusst sind, dass durch die Ankunft der Wale an ihren Küsten mehr Touristen aus verschiedenen Teilen der Welt kommen, um an Sichtungen teilzunehmen. Seit mehreren Jahren arbeiten die Behörden an Plänen für einen nachhaltigen Ökotourismus, wobei sie sich vor allem darauf konzentrieren, das Leben der Touristen und natürlich auch jenes der Wale zu schützen. Ecuador beispielsweise nutzt den Tourismus, um die Menschen nicht nur in den Genuss des aussergewöhnlichen Schauspiels kommen zu lassen, sondern auch, um sie für den

Schutz dieser faszinierenden Wasserbewohner zu sensibilisieren und eine Walpatenschaft zu übernehmen. Diese Spenden ermöglichen nicht nur die Überwachung der ecuadorianischen Küsten, sondern tragen auch zum Schutz und zur Erhaltung der so genannten «blauen Korridore» bei, also der Routen, auf denen diese Wale und die übrige Megafauna im Meer unterwegs sind. Dies unterstreicht die Bedeutung dieser Korridore, die Ökosysteme über nationale und internationale Hoheitsgewässergrenzen hinaus miteinander verbinden. Die Walwanderung ist nicht nur ein beeindruckendes Naturphänomen, sondern auch eine Erinnerung daran, dass das menschliche Handeln weitreichende Auswirkungen hat und dass der Schutz der Umwelt für die Gesundheit des Planeten unerlässlich ist.

Text & Übersetzung: Andrea Metzger

Andrea Metzger (Jg. 2004) studiert Psychologie in Zürich. In ihrer Freizeit übt sie einen japanischen Kampfsport namens Shozindo aus.



Bild: zvg

Corredores azules

«Gira del amor» por las costas de Sudamérica

Una de las mayores migraciones realizadas por las ballenas Yubartas, es su ruta migratoria desde las frías aguas de la Antártida, pasando por las cálidas aguas de las costas de Chile, Perú, Ecuador, Colombia hasta Costa Rica.

A lo largo del recorrido, se escuchan los cantos y saltos de los cetáceos, que se configuran en una danza de cortejo de los machos a las hembras. Al parecer las Yubartas regresan al mismo lugar de su nacimiento para dar a luz a su cría. Posteriormente, durante los meses de julio y octubre la mayoría de los machos retornan a la Antártida y sólo unos pocos se quedan escoltando a las hembras y sus crías. Las madres amamantan a sus ballenatos proporcionándoles abundante grasa a través de la leche para fortalecer su cuerpo, de modo que puedan crecer y adquirir fuerzas suficientes para el arduo camino que tienen de regreso.

Quienes han presenciado el avistamiento, especialmente en las costas de Ecuador y Colombia, no salen de su impacto y admiración ante este maravilloso espectáculo, ya que es en estas costas del Pacífico donde finalmente los enormes cetáceos se aparean y dan a luz a sus ballenatos 12 meses después. En Ecuador, por ejemplo, se utiliza también el turismo como un medio para que la gente se sensibilice sobre la protección de estas criaturas acuáticas y se inscriba en el programa de apadrinamiento de una ballena. Estas donaciones permiten ayudar en el cuidado y conservación de los denominados «corredores azules», que son las rutas por las que estos cetáceos y el resto de la megafauna marina transita.

La migración de las ballenas no es sólo un fenómeno natural impresionante, sino un recordatorio de que nuestras acciones tienen un impacto amplio y que la conservación es esencial para la salud de nuestro planeta.

Papst kritisiert Ukraine scharf

Selensky schränkt Religionsfreiheit ein

Die mit Moskau verbundene orthodoxe Kirche in der Ukraine ist per Gesetz verboten worden. Nun stellt sich der Papst unmissverständlich dagegen, obwohl katholische Bischöfe vor Ort den Entschluss begrüssen.

Papst Franziskus hat das staatliche Verbot der mit Moskau verbundenen orthodoxen Kirche in der Ukraine scharf kritisiert. In Rom sagte er vor Tausenden Pilgern, angesichts der «unlängst verabschiedeten Gesetze in der Ukraine» fürchte er um die Religionsfreiheit.

Kein Verbrechen

Beten sei kein Verbrechen, betonte der Papst. Wer ein Verbrechen gegen sein eigenes Volk begehe, mache sich aus diesem Grund strafbar, aber niemand könne ein Verbrechen begehen, indem er bete. Man solle jeden Menschen, der beten wolle, beten lassen, und zwar in der Kirche, die er als seine Kirche ansehe. «Bitte, keine christliche Kirche sollte direkt oder indirekt verboten werden», so der Papst. «Kirchen sind unantastbar!», rief er abschliessend unter dem Beifall der Anwesenden.

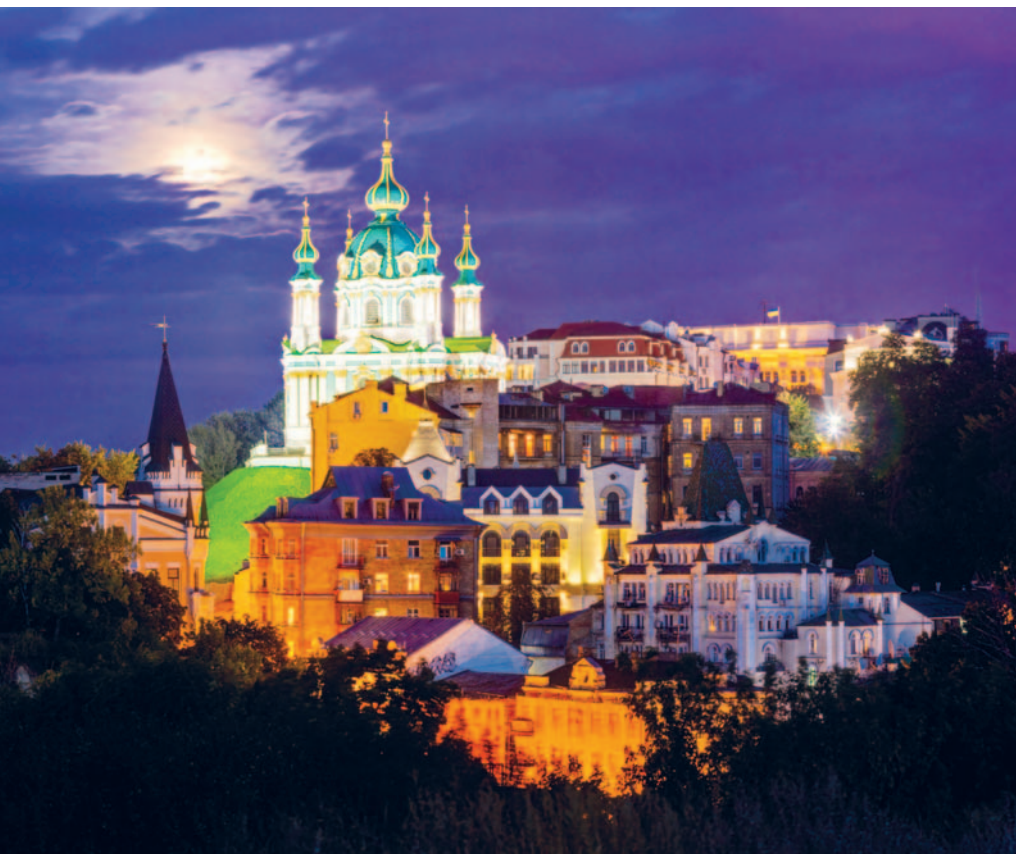
Noch kurz zuvor hatte das Oberhaupt der grössten mit Rom verbundenen Kirche in der Ukraine, Grosserzbischof Swjatoslaw Schewtschuk, das neue Gesetz verteidigt. Das Oberhaupt der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche erklärte, Russland habe die mit Moskau verbundene Kirche in der Ukraine als ein Werkzeug der Militarisierung benutzt.

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selensky unterzeichnete das am 20. August vom Parlament in Kiew verabschiedete Gesetz. Es verbietet faktisch die russisch-orthodoxe Kirche auf ukrainischem Gebiet.

Ukrainische Vorstösse

Erstmals ging der Papst in einer Ansprache Ende August auch auf die militärischen Vorstösse der Ukraine auf russischem Territorium ein. Er sagte: «Ich verfolge weiter mit Schmerzen die Kampfhandlungen in der Ukraine und in der Russischen Föderation.» Üblicherweise ruft der Papst bei dieser Gelegenheit meist zum «Gebet für das gemarterte ukrainische Volk» auf.

kath.ch/Red.



Orthodoxe Kirche St. Andreas in Kiew

News

■ Wünsche an St. Galler Bischof

Derzeit läuft die dreiwöchige Konsultation für die Bischofswahl in St. Gallen. In einem synodalen Prozess können sich Gruppen an einem Fragenbogen beteiligen, um über die Wunscheigenschaften des Nachfolgers von Bischof Markus Büchel zu befinden. Das Bistum hat auf seiner Website ein Konsultationsverfahren mit Fragen aufgeschaltet, an dem sich nicht nur alle Katholikinnen und Katholiken, sondern auch andere Christen, sogar ausserhalb des Bistums, beteiligen können.

■ Gefragt in der Not

Nach dem Attentat eines Islamisten blicken die Kirchen in Solingen auf ein ungewöhnliches Wochenende zurück. Es sei geprägt gewesen von Fassungslosigkeit und Trauer, aber auch von starker Nachfrage und enormen Herausforderungen, berichtete der katholische Pfarrer Michael Mohr. Am Tag nach dem Attentat wurden die Kirchen geöffnet, um den Menschen einen Raum zu geben zum Innehalten und Trauern. Viele Menschen berichteten nach einem Gottesdienst für alle Religionen, der Besuch hätte ihnen gutgetan.

■ Explosion vor Synagoge

Am Samstag, 24. August, explodierten zwei Autos vor der Synagoge Beth Yaacov im südfranzösischen La Grande Motte. Dabei wurde ein Polizist verletzt. Zum Zeitpunkt der Explosion haben sich fünf Personen in der Synagoge aufgehalten. Innenminister Darmanin sprach von einem «kriminellen Brandanschlag». Premierminister Attal schrieb auf X, es sei eine «antisemitische Tat». Nach Angaben von Bürgermeister Rossignol haben Überwachungskameras eine Person dabei gefilmt, wie sie Fahrzeuge vor der Synagoge in Brand setzte.

■ Papst warnt vor Populismus

Die derzeitige Welle des Populismus bedroht nach Ansicht von Papst Franziskus wichtige politische Prinzipien in Europa. Die Gründe für den Zuspruch zu populistischen Bewegungen lägen «vor allem in ökonomischen und politischen Faktoren», so der Papst in einer veröffentlichten Botschaft an die Teilnehmer des diesjährigen «Europäischen Forums Alpach». Der Papst hatte sein Grusswort ursprünglich per Videoübertragung verlesen wollen. Dann wurde es ohne Angaben von Gründen lediglich schriftlich übermittelt.

kath.ch/Red.

Interreligiöse Feier zum Betttag

«HerzSegen» ist bunt und besinnlich

Zum neunten Mal lädt der *Interreligiöse Arbeitskreis* im Kanton Thurgau zu einer Feier am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag ein. Weil die *Stiftung Vivala* am Ortsrand von Weinfelden liegt, gibt es die Möglichkeit, vom Bahnhof abgeholt zu werden.

Die Betttagsfeier unter dem Titel «HerzSegen» ist bunt und besinnlich zugleich. Viele verschiedene Menschen werden in der Feier mitwirken. Das Herz-Symbol wird in dieser Feier zu einem Zeichen der Verbundenheit. Es ist auch Zeichen dafür, dass alle Menschen von Gott wertgeschätzt und angenommen sind – Menschen mit und ohne Beeinträchtigung und Menschen mit unterschiedlichen religiösen Bekenntnissen. Gefeierte wird auf dem Gelände der *Stiftung Vivala* in Weinfelden. In der Stiftung leben, lernen und arbeiten Kinder und Erwachsene mit kognitiver und/oder körperlicher Beeinträchtigung. Sie werden dort professionell gefördert und begleitet.



Bilder: zvg

Religionsfreiheit und Toleranz sind für den *Interreligiösen Arbeitskreis* wichtig für den Frieden auch unter den Religionen. Der Eidgenössische Betttag ist eine Gelegenheit, sich auf Werte zu besinnen, die

allen Religionen gemeinsam sind, die sie aber in unterschiedlichen Formen zum Ausdruck bringen.

Interreligiöser Arbeitskreis



Eidg. Dank-, Buss- und Betttag 2024, Sonntag, 15. September, 15–17 Uhr

15 Uhr: Führung durch die Stiftung und den Lern- und Lebensraum Vivala
16 Uhr: Beginn der Betttagsfeier (Dauer bis circa 17 Uhr)

Von 15–17 Uhr wird eine Gebärdensprachdolmetscherin anwesend sein.

Für alle Teile ist eine Anmeldung nötig: Transport, Führung, Feier. Die Anmeldung erfolgt über die TAB Thurgau: www.tab-thurgau.ch/bildungsangebote/seggeninklusive

Der Fussball von Kevin C., 5 Jahre



CARITAS Thurgau

Gegen Familienarmut in der Schweiz.
Spendenkonto: 85-1120-0 www.caritas-thurgau.ch

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen
Beitrag und Spende bestätigen

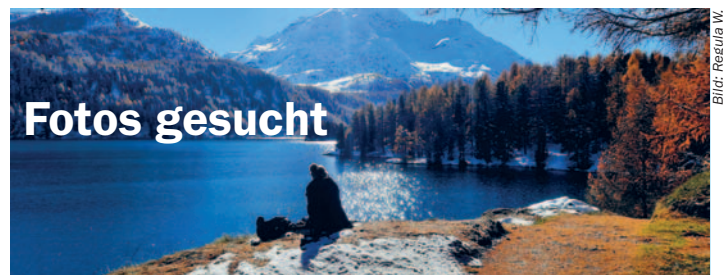


Bild: Regula W.

Fotos gesucht

«Neige deines Herzens Ohr» – das Glaubensbild aus *forumKirche* 1/2024

Vielleicht fotografieren Sie gern und es gelingt Ihnen ein Foto, das etwas mit Ihnen selbst und mit Ihrem Glauben zu tun hat? Wir freuen uns über Beiträge für unsere Serie «Glaubensbilder» auf Seite 8. Schicken Sie Ihr hochformatiges Foto bitte an die Redaktion (redaktion@forumkirche.ch) und teilen Sie Ihre Glaubensbilder mit unseren Leserinnen und Lesern. Schön ist es, wenn Sie uns einen erklärenden Satz mitschicken.

Red.

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Familienführung: Ohne Mücken keine Schoggi

Die Kulturvermittlerin Jolanda Schärli führt durch die Ausstellung «Cacao! Einverleibte Exotik».

So, 15.9., 11 Uhr

Kulturmuseum St. Gallen

www.kulturmuseumsg.ch

Kinderkostümführung: Märchenhaft schön oder schön umständlich?

Madame Bure, die Amme des kaiserlichen Hofes auf Arenenberg, öffnet ihre Kleidertruhe und erzählt vom Leben im Schloss. Die Kinder von 6-12 Jahren bewegen sich verkleidet in historischen Kostümen durchs Schloss und erfahren so, wie man zur Zeit von Prinz Louis Napoléon gelebt hat.

So, 15.9./6.10./20.10., jew. 13.30–15 Uhr

Napoleonmuseum Arenenberg, Salenstein

Anmeldung erforderlich

www.napoleonmuseum.tg.ch

Vortrag: Natürliches Lernen und Künstliche Intelligenz

In einer Welt, in der Technologie und Künstliche Intelligenz rasant voranschreiten, steht die Bildung an einem Wendepunkt. Der Vortrag des Pädagogen und Neurobiologen Christoph Bornhauser wirft einen revolutionären Blick auf die Integration von Künstlicher Intelligenz in die Schulbildung und beleuchtet, wie diese neuen Werkzeuge nicht

nur das Lernen verändern, sondern auch die Entwicklung der natürlichen menschlichen Qualitäten fördern können.

Do, 19.9., 19.30 Uhr

Pfarreizentrum Klösterli, Frauenfeld

www.kath-frauenfeldplus.ch/

Frauengemeinschaft

Führung: Von Menschen und Bienen

Seit Jahrhunderten halten Menschen Honigbienen als Nutztiere. Domestizieren liessen sich die Honigbienen jedoch nie. Sie bewahren noch immer ihre natürliche Eigenständigkeit und schwärmen aus. Imkerin Dorothe Felix und Kurator Urs Weibel geben einen spannenden Einblick ins Leben der Bienen und in unsere Beziehung zu ihnen.

So, 22.9., 11.30 Uhr

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

www.allerheiligen.ch

Munotführung

Mit Karola Lüthi, der ersten Munotwächterin, kann ein Rundgang durch die Kasematten gemacht werden und über die Reitschnecke auf die Zinne gestiegen werden. Ausserdem können für die Öffentlichkeit sonst nicht zugängliche Teile begangen werden – der östliche Wehgang und die Waffenkammer.

Do, 3.10., 18.30–19.45 Uhr

Haupteingang Munotstrasse, Schaffhausen

Anmeldung erforderlich

www.thurgau-bodensee.ch

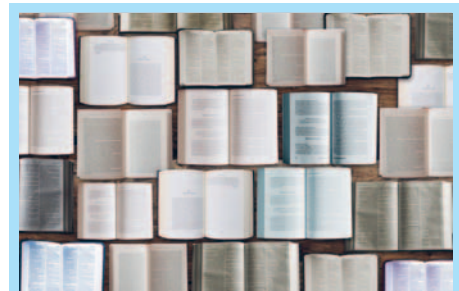


Bild: pixabay

Exkursion zur Bibelausstellung in Arbon

Seit 2022 ist die neue Bibelausstellung quer durch die Schweiz unterwegs. Sie wurde aktualisiert, um neue Roll-ups erweitert und mit multimedialen Inhalten sowie interaktiven Angeboten für Kinder und Jugendliche ergänzt. Verschiedene Stationen führen in die Thematik der Bibel auf eine moderne Weise ein. Im Anschluss wird die Galluskapelle besucht und die Teilnehmenden können sich beim gemeinsamen Mittagessen austauschen.

Sa, 28.9., 10–13.30 Uhr

Pfarreizentrum St. Martin, Arbon

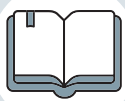
Anmeldung bis 15.9.

www.keb.kath-tg.ch

Öffentliche Führung im Typorama

Interessierte können in die Welt der Setzer und Drucker eintauchen. Sie erleben, wie früher und heute Akzidenzen, Flugblätter, Plakate und ganze Bücher hergestellt wurden und werden.

MEDIEN



Wir wollten Lena

Als die zukünftigen Pflegeeltern Claudia und Andreas die drei Monate alte Lena zum ersten Mal in den Armen halten, sind sie sofort hin und weg. Zu diesem Zeitpunkt haben sie bereits eine lange Reise hinter sich: Ein unerfüllter Kinderwunsch überschattet ihre Partnerschaft seit Jahren. Schockverliebt in das winzige Wesen, treffen sie eine mutige Entscheidung: Eine Entscheidung für Lena – und für das Leben mit einem behinderten Kind. Claudia Staudt und ihr Mann erzählen in diesem Buch ihre ganz persönliche, wahre Geschichte. Sie lassen die Lesenden teilhaben, wie sie ein behindertes Baby in ihr Herz geschlossen haben – und verraten, wie sie die Kraft aufbringen, den Alltag mit ihrem besonderen Pflegekind zu meistern.

Autorin: Claudia Staudt · Verlag: Bonifatius · ISBN: 978-3-9879003-9-6



Bild: zvg



Flüchtlingsdrama

Den Grenzübergang vom norditalienischen Ligurien nach Frankreich nutzen Flüchtlinge der Mittelmeerroute, um nach Nordeuropa zu gelangen. In der italienischen Grenzstadt Ventimiglia stranden jedes Jahr Tausende von Flüchtlingen. Ohne die Hilfe von christlichen Familien würden viele nicht überleben. Seit dem Abbau der Aufnahme-Einrichtungen vor Ort ist die Brücke unter dem Roya-Fluss ein riesiges Flüchtlingslager. Täglich gibt die Caritas hier 500 Essen aus, die kaum ausreichen. Wenige Schritte von der Grenze entfernt nehmen christliche Familien Migrantinnen und Migranten auf und verschaffen ihnen eine Atempause vor den weiteren Stationen der Flucht.

SWR 2 Glauben, So, 8.9., 12.04 Uhr

So, 6.10./3.11./1.12., jew. 15–16.30 Uhr
Typorama Bischofszell
www.typorama.ch

Schlossausstellung

Die Schlossausstellung inszeniert das ereignisreiche 15. Jahrhundert, als die Grenzen des heutigen Kantons entstehen. Ein multi-medialer und sinnlicher Rundgang entführt in die faszinierende Welt der Ritter, Klöster und Landvögte. Die Ausstellung beleuchtet auch die für den späteren Kanton wegweisende Epoche ab 1415 n. Chr.
Jeweils Di–So, 13–17 Uhr
Historisches Museum Thurgau,
Schloss Frauenfeld
www.historisches-museum.tg.ch

KULTUR

Orgelspaziergang

Die Besuchenden erleben alle vier Orgeln in der Klosterkirche und werden mit Klanghäppchen verwöhnt.
So, 15.9., 14.30 Uhr
Kloster Fischingen
www.klosterfischingen.ch

Orgelkonzert

Emanuel Helg, Hauptorganist der katholischen Stadtkirche St. Nikolaus in Frauenfeld, spielt Werke von J. S. Bach, M. Durufé und C. M. Widor.
So, 29.9., 17 Uhr

Kirche St. Nikolaus, Frauenfeld
www.frauenfelder-abendmusiken.ch

KREATIVITÄT

Erwachsenen-/Familien-Workshop

Diese Workshops finden zum Thema «Kunst aus Naturmaterialien» statt.

Erwachsenen-Workshop:

So, 15.9., 11–13 Uhr

Familien-Workshop:

Sa, 28.9., 10.30–12.30 Uhr

Treffpunkt: Kasse Rosgartenmuseum

Konstanz

Anmeldung erforderlich

www.rosgartenmuseum.de

Ikonen malen

Interessierte mit und ohne Beeinträchtigung erfahren in diesem Kurs, was eine Ikone ist, und malen in Ruhe selbst eine.

Mo, 14.10., bis Sa, 19.10., jew. 9–17 Uhr

Zentrum Franziskus Weinfelden

Anmeldung bis 11.9.

www.tab-thurgau.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Bettagsfeier

Jede*r ist wichtig. Alle sind wertvoll. Die inklusive und interreligiöse Bettagsfeier findet in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich SeelsorgePlus, dem *Interreligiösen Arbeitskreis im Kanton Thurgau*, der *Stiftung Vivala*

und der *TAB* statt.

So, 15.9., 16 Uhr

Stiftung Vivala Weinfelden

Anmeldung erforderlich

www.tab-thurgau.ch/bildungsangebote/segeninklusive



Bild: zvg

Konzert: Camerata Aperta

Camerata Aperta ist ein von jungen Thurgauer Musiker*innen und Kulturschaffenden gegründetes Streicherkollektiv. Mit der Weinfelder Organistin Eun Hye Lee hat das Ensemble ein Programm für Orgel und Orchester mit zwei Perlen aus Barock und Klassik zusammengestellt: Händels Orgelkonzert in g und Haydns Orgelkonzert in C. Ausserdem spielt Camerata Aperta die «Serenade für String Orchestra» des schwedischen Komponisten Dag Wirén.

So, 22.9., 17.15 Uhr

Kirche St. Johannes Weinfelden

www.katholischweinfelden.ch



Nachtlichter

«Stationen» taucht ein in die geheimnisvolle Welt der Nacht und begleitet Menschen, die arbeiten, wenn andere schlafen, zum Beispiel auf einem Volksfest. Wenn die Gäste längst weg sind, sind sie gefragt, die Reinigungskräfte, die Zelte und den Festplatz sauber machen, die Bierfahrer, die für den Nachschub sorgen, das Wachpersonal, das für Sicherheit sorgt. Begleitet wird auch eine Krankenschwester während ihrer Nachtschicht: Wie meistert sie ihr Leben, wenn die Nacht zum Tag wird? Zudem wirft «Stationen» einen Blick hinter die Klostermauern und beleuchtet die besondere Spiritualität der Dunkelheit. Seelsorge findet aber nicht nur hier statt, sondern oft auch an einer Bar.

BR Stationen, Mi, 18.9., 19 Uhr



Brunaupark

Ciccio ist mit seiner gleichnamigen Pizzeria die Seele des Quartiers. Elena lebt seit über 10 Jahren hier und mag den Zusammenhalt in der Nachbarschaft. Familie Stuess schätzt die idyllische Lage und Frau Müller den günstigen Mietzins. Sie alle sind Teil eines besonderen Mikrokosmos, dem Zürcher Brunaupark. Doch es stehen einschneidende Veränderungen an. Die Besitzerin, die Pensionskasse der Credit Suisse, plant einen Neubau und hat ihnen gekündigt. Hinter den Fenstern und Türen regt sich Widerstand. Während viele die Siedlung verlassen, harren einige aus – sie wehren sich dagegen, ihr Zuhause zu verlieren. Derweil ziehen temporäre Mieterinnen und Mieter ein – Altes trifft auf Neues. Das Leben im Brunaupark schreitet weiter, aber die Ungewissheit über die Zukunft bleibt. Thomas Schwager, Geschäftsleiter des Mieterinnen- und Mieterverbands Ostschweiz, ist im Cinema Luna zu Besuch und hält eine kurze Einführung. Mitglieder des Mieterverbands erhalten 5 Franken Rabatt auf den Kinobesuch.

Cinema Luna, Frauenfeld, Fr, 13.9., 19.30 Uhr

Bild: Filmpökat



Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN sind an das Pfarramt der Wohn-gemeinde zu richten. Die Kontakt-daten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche

Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden

Ralph Weibel, leitender Redaktor
Béatrice Eigenmann, Redaktorin
redaktion@forumkirche.ch
www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr
T 071 626 11 71

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrteil ist das ent-sprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 51'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Die Papierherstellung aus Altpapier schont nicht nur weltweite Wälder, sondern spart auch Energie, Wasser und Chemikalien.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Betttag: Begegnung statt «Vergegnung»

«Vergegnung» ist eine Wortschöpfung des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber und bezeichnet die missglückte Begegnung: Wenn wir füreinander kein wirkliches Interesse mehr haben, wenn ich mich selber im «Du» nicht mehr sehen kann. «Vergegnungen» wurden leider mit den «sozialen» Medien immer häufiger – Menschen bewegen sich nur noch in ihrer eigenen «Community» oder «Bubble».

Ganz anders die Thurgauer interreligiöse Feier anlässlich des Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttages, die heuer zum neunten Mal stattfindet. Sie ist ein bewusster Moment der Begegnung. Die Teilnehmenden hören aufeinander, suchen den Austausch, lassen sich von der Verschiedenheit bereichern.

Pfarrer Juraj Bohynik lud 2006, anlässlich des Jubiläums von 100 Jahre Stadtkirche St. Nikolaus Frauenfeld, alle Thurgauer Glaubensgemeinschaften

zu einem interreligiösen Gebet ein. Er hatte den 2002 weltweit verbreiteten Appell der Bahá'í «An die religiösen Führer der Welt» für eine gemeinsame Verantwortung der Religionen erhalten und setzte damit eine Bewegung in Gang: Seither hat sich im Thurgau der *Interreligiöse Arbeitskreis* als Verein gebildet und die interreligiöse Betttagsfeier wurde zu einer Art Tradition. Es ist eine grosse Ermutigung, die Entwicklung dieser Begegnungskultur zu sehen.



Mark Kilchmann-Kok,
Jg. 1959 – verheiratet,
zwei erwachsene Töchter,
seit 1981 wohnhaft in
Romanshorn, Schulsekretär

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.